

# Herborner Tageblatt.

Organ für den Vilkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile  
15 Pfennig. — Reklamen die  
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

224.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Freitag, den 24. September 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

## Echo aus Sofia.

Die deutschen Kanonenschiffe an der Donau sind in die deutsche Hand übergegangen. Nicht, daß hier bestimmte Nachrichten vorliegen, die nun Zug um Zug in Latein übergeben werden. Der militärisch-politische Zwang der Umstände treibt uns dazu, uns den Durchmarsch durch die Balkanländer zu erkämpfen. Wir haben geglaubt, daß uns jetzt der Augenblick für dieses Unternehmen gekommen sei, und das weitbin hörbare Signal, das unsere eiserne Armee an der serbischen Grenze abgegeben haben, hat über den ganzen Balkan fortgepflanzt. Danach wissen wir, in deren Hand Bulgariens Schicksal gegeben ist, und jetzt auch ihre Stunde geschlagen hat, und sie werden ihren Augenblick, das zu tun, was die Verantwortung für die Zukunft der Nation ihnen zur unausweichlichen Pflicht macht.

Der Ministerpräsident Radoslawow ließ die der Regierungspartei angehörenden Mitglieder der Sobranie kommen und erklärte ihnen: Angesichts der rasch verlaufenden Ereignisse könne Bulgarien nicht untätig bleiben und müsse für alle Möglichkeiten gewappnet sein. Er werde die Mobilisierung demnächst angeordnet, nachdem die Interessen Bulgariens die Annahme bewaffneter Neutralität notwendig machten. Er bringe die bulgarischen Gesandtschaften im Ausland zur Kenntnis ihrer Staatsangehörigen, daß die Mobilisierung ihres Landes am 21. September die allgemeine Mobilisierung angeordnet hat. Infolgedessen haben sich bulgarischen Militärpflichtigen unverzüglich nach der Heimat zu begeben.

Die Mobilisierung und bewaffnete Neutralität Bulgariens handelt nach dem Mahnwort des Kaisers: Bereit sein ist alles, und wer seine Augen nicht auf den Moment für die richtige Tat erhascht hat. Die bewaffnete Neutralität ist die Fanfare, die einer Kriegserklärung vorausgehen pflegt. Wohl haben auch andere Staaten, die Schweiz, die Niederlande, ihre militärische Macht auf Kriegsfuß gesetzt, und wir wissen alle, was das getan haben, um die Schrecken des Krieges im Grenzland fernzuhalten. Bulgarien ist aber jetzt in einer Lage. Gott Mars hat eben eine neue Schlacht mit seinen Helden bald die blutgetränkten Fahnen des Balkan in Feuerschein tauchen wird. Es ist es bereit zu sein, um nicht gegen die Wünsche und gegen eigene Interessen in den Hintergrund der Ereignisse hineingerissen zu werden. Wer seine Entschlüsse nicht abwarten will, darf nicht in der Unruhe abwarten, wie die Dinge laufen werden, sondern Hoffnung im Herzen, daß das Ungewitter vielleicht auch an seinem Haupte vorüberziehen werde. Er muß seinen Blick und mutiger Hand das Steuerruder des Schiffes ergreifen und alle Kraft aufbieten, um im Wind und Wetter in der Richtung zu halten, die der Zukunft seines Volkes erblickt. Bewaffnete Neutralität — das war das mindeste, was wir zu Anfang dieses Jahres von unserem damaligen Bundesgenossen

Italien erwarten durften, als Beweis seiner inneren Zugehörigkeit zu Deutschland und Österreich-Ungarn. Sie ist uns versagt worden und hat schließlich offener Feindschaft Platz gemacht. Jetzt wird sie uns von anderer Seite entgegengebracht, und wir haben gar keinen Grund, mit unserer freundlichen Genehmigung über diese Schicksalswendung hinter dem Berge zu halten. Es kann ja auch nicht anders sein: die Scheidung der Geister muß Fortschritte machen, die gerechte Sache, für die wir in den Kampf gezogen sind, muß sich durchsetzen. Bulgarien wird durch die innere Vernunft der Geschichte auf unsere Seite gedrängt, und es wird hier seine Rechnung finden, diese Zuficherung können wir ihm mit bestem Gewissen mit auf den neuen Weg geben, den es beschritten hat.

Von der bewaffneten Neutralität bis zur offenen Kriegsanlage ist nur ein Schritt, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß er bald getan sein wird. Welche Form dafür gefunden werden wird, hat nur nebensächliche Bedeutung, die Hauptsache ist: Richtung gegen Serbien. Dort werden schon in aller Eile Vorbereitungen zum bewaffneten Widerstand getroffen, und aller Augen sind nach Griechenland gewendet, ob von dort vielleicht Hilfe und Rettung kommen werde. Aber Herr Benizelos verhält sich diesmal mausestills. Auch er hat die Volksvertretung wohlweislich nach Hause geschickt und fühlt sich deshalb frei vom Druck der Straße. Um so eifriger hat er in den letzten Tagen mit König Konstantin Rat gepflogen — mit dem Ergebnis, daß er augenblicklich für Griechenland keinen Zwang zum Eingreifen in den Weltkrieg finden kann. So wenigstens versichern Athener Meldungen, die unzweifelhaft den Anschein der Glaubwürdigkeit für sich haben. Viel tröstlicher für Serbien wird auch die Antwort aus Bukarest kaum lauten, falls man auch dort um Schutz bitten sollte. Kurz, die Stunde der Vergeltung ist jetzt für Bulgarien gekommen, und es wird das wohlverdiente Strafgericht an seinem alten und unversöhnlichen Gegner vollziehen können, ohne daß ihm stärkere Gewalten dabei in den Arm fallen.

## Der Krieg.

Während vom westlichen Kriegsschauplatz nur Kämpfe von lokaler Bedeutung gemeldet werden, die für die deutschen Waffen erfolgreich verliefen, nimmt im Osten das Verhängnis für die Russen seinen Weg. Die Armeen Hindenburg und Prinz Leopold von Bayern haben dem Feinde von neuem wichtige Punkte entzissen und ihm schwere Verluste beigebracht.

### Die russische Front bei Dünaburg durchbrochen.

2000 Gefangene, 8 Maschinengewehre erbeutet. — An der Bahn Brest-Litowsk-Minsk 1000 Gefangene, 5 Maschinengewehre genommen. — Ostrow im Häuserkampf erobert. — Wichtige Übergänge erzwungen.

Großes Hauptquartier, 22. September.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Souchez und Neuville, sowie östlich von

Rockincourt griffen die Franzosen gestern Abend an. Die Angriffe brachen im Feuer vor unseren Hindernissen zusammen. — In der Champagne wurden nordwestlich des Gefäßes Beaulieu neue französische Schanzarbeiten durch konzentrisches Feuer zerstört. Stärkere Patrouillen, die teilweise bis zur dritten feindlichen Linie durchstießen, vervollständigten die Zerstörung unter erheblichen Verlusten für die Franzosen, machten eine Anzahl Gefangener und führten befehlsgemäß in unsere Stellung zurück. — Ein englisches Flugzeug wurde bei Willerval (östlich von Neuville) von einem deutschen Kampfflieger abgeschossen; der Führer ist tot, der Beobachter wurde verwundet gefangen genommen.

### Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Westlich von Lennepaden (an der Düna nordwestlich von Friedrichstadt) machten die Russen einen Vorstoß. Es wird dort noch gekämpft. — Östlich von Smolna (südwestlich von Dünaburg) brachen unsere Truppen in die feindliche Stellung in einer Breite von 3 Kilometer ein, machten 9 Offiziere, 2000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 8 Maschinengewehre. Nordwestlich und südwestlich von Oschmiana ist unter Angriff im weiteren günstigen Fortschreiten. Der Samia-Abchnitt ist beiderseits Subotnik überschritten. — Der rechte Flügel ist bis in die Gegend nördlich von Nowogrod vorgerückt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Molezad-Abchnitt ist auch südöstlich des gleichnamigen Ortes überschritten. Russische Stellungen auf dem westlichen Myschanka-Fluss beiderseits der Bahn Brest-Litowsk-Minsk wurden erobert und dabei 1000 Gefangene gemacht, 5 Maschinengewehre erbeutet. Weiter südlich wurde Ostrow nach Häuserkampf genommen. Über den Dginsk-Kanal bei Tschernowogorod vorgerückene Abteilungen warfen die Russen in Richtung Dobrosslawka zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Östlich von Logischin fanden kleinere Kämpfe statt.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

### Österreichischer Tagesbericht.

Wien, 22. Septbr. (B. L. B.) Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien und in Wolhynien ist die Lage unverändert. An der Jwa kam es an einigen Abschnitten zu heftigen Artilleriekämpfen. Vereinzelt Versuche der Russen, über den Fluss vorzudringen, scheiterten im Feuer unserer Batterien. — Die in Litauen kämpfenden 1. und 2. Streiträume haben gestern im Raume Nowaja-Mysch eine russische Stellung durchbrochen, 900 Mann zu Gefangenen gemacht und drei Maschinengewehre erobert.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegenüber dem Nordabschnitt der Hochfläche von Tasseraun unterhielt die feindliche Infanterie heute durch mehrere

## Elisabe auf Rantum

Roman von Th. v. Baschwitz.

(Nachdruck verboten.)  
Elisabe wiederholte Elisabe der Männer Reden; er sprach, als sie es sprach. Fable Blässe und Lüge in seinem Gesicht auf; sein ganzer Körper bemerkte seine Angst, wehrte sie aber gleich ab. „Galt ihr Suchen“, beruhigte sie; „die Männer von dem Gefallen des Reitvogts, von dem, den ich Schrecken der Insel nennen; diesem nur, der dem jeder Schandtat hilft, diesem wollten sie an das sprach es mit gelassener Ruhe; ihn aber durch-  
er richtete sich empor, er schob sie in die Bewegung zum Ausgang der Höhle.  
„Nimm Weg zurück in meines Vaters Haus, daß man dich nicht findet!“  
Er wandte sich ihm mit sorglosem Lächeln. „Sei ruhig“, tröstete sie zärtlich; „die Männer kommen wieder, und kämen sie, so dürften sie des Kapitans Tochter wohl bei einem Leben, der ihrer Hilfe sprach es mit edlem Stolz; sie stützte sich auf ihren Mann, dessen Ansehen den schützenden Arm war.  
„Ich dachte nicht darauf; immer heftiger drängte er sie zum Ausgang, immer verzweifelter suchte er sie zurück zu bewegen.  
„Komm dir nach, sobald du deinen Bescheid hast“, versicherte er: „sögere nicht, bringe nicht Unglück über dich.“  
Er redete im Fieber“, sagte sie sich; „seine Worte sind nicht heil.“ Als sie sich aber doch zum Ausgang und nahe beim Ausgang war, wich sie zurück. Die Männer waren wiedergekommen; sie schau vor dem Regen unter einem Dünennähe dem Eingang der Schlucht, gesucht, und sie schau, sich vorsichtig zurückziehend, ihren Ge-  
sie trachen von dem Gefallen des Reitvogts.

„Der herum muß er sein“, begann der eine; „Kiersten sagte, beim Sumpf sei er gefallen.“

„Man merkte ja auch noch seine Spuren“, versetzte voll grimmigen Hasses der zweite; „schade, daß der Regen alles verwischte.“

„Er entkommt uns nicht“, fiel der dritte ein; „sie lauern ihm auf an allen Orten und Enden. Am Buderland warten sie auf ihn seit gestern; im Norden und Süden haben sie sich verschworen, ihn tot oder lebendig zu fangen.“

Elisabe schlich sich vorwärts und hielt den Atem an, um zu vernehmen. Man sprach von Kiersten, die nach ihm geworfen. Ob, wenn sie wußte, daß sie einen Unschuldigen getroffen! Elisabe hätte es laut hinausschreien mögen; der Verwundete hielt sie zurück. So lauerte sie schweigend wieder.

„Wie sieht er aus?“ fragte jetzt einer der Männer. Der ihm zur Seite antwortete mürrisch: „Doch ist er und hager; sein Haar, das er wie ein Bornehmer lang trägt, ist blondweiß; seine Augen aber sind braun.“

Zufällig trug Elisabe den Blick zu dem Geliebten; sie sah die hohe, schlante Gestalt, das weißblonde Haar, die braunen Augen — und stand betroffen.

„Er gleicht dir, den sie suchen“, hauchte sie leise, und ließ wieder ihr Ohr den Worten, die wie ein Unwetter von draußen hereinkamen.

Der erste der Männer hub wieder an: „Man heißt ihn hier zu Lande den Schrecken der Insel, und ein Schrecken bleibt er, bis ein Sandhaufen ihn deckt.“

Das Mädchen erröthete leise; voll Angst sah sie zu dem von ihr Geretteten auf, und bebend wich sie zurück, als sie sein abschables Antlitz, seine leichenblauen Buge wahrte.

„Wer bist du?“ rang es sich angstvoll aus ihrem Munde.

Statt des Gefragten gab einer draußen seinen Gefährten die Antwort: „Er ist der Schrecken der Insel und mit Schrecken muß er ausgerottet werden.“

„So denn auf, ihn zu suchen!“ riefen die anderen, und sie nahmen ihren Weg weiter.

Da rang sich ein Schrei der Verzweiflung aus der Brust des zitternden Mädchens; wie von blendender Offenbarung getroffen sank sie in sich zusammen und erd-  
fahl ward ihr Angesicht, als sie schrie: „Du, du bist der, den sie suchen, du bist der Schrecken der Insel!“

Mit Grauen wandte sie sich von ihm und verzweiflungsvoll rang sie die Hände.

Er stand erschüttert und gequält von ihrem Beh, er hätte sich gern zu ihren Füßen geworfen, aber er wagte es nicht. Langsam nur tat er einen Schritt zu ihr.

„Elisabe“, flüsterte er wie ein Geächteter, „hast du nur für Arme und Unschuldigen ein Herz? Lebte kein himmlisches Vergeben für Reue, die aus Schwachheit und Ehrgeiz gesündigt, in deiner Brust?“

Sie ging nur weiter von ihm und achtete nicht auf sein Wort.

„Verdamme mich, Elisabe“, fuhr er in leidenschaftlicher Heftigkeit fort; „dich höre mich an! — Ich weiß, daß ich unrecht getan, da ich mit allzu harter Forderung zu den Intellektuellen trat; doch sieh, ich war das Werkzeug des Reitvogts, eines Tyrannen, der mir Vermögen, Ansehen und dereinst eine hohe Stellung in meiner dänischen Heimat versprach, wenn ich nach seinem Willen tat. So verpfändete ich ihm meine Seelenruhe, meine bessere Einsicht. Lange war ich der Schrecken für andere; als ich aber dir begegnete, als ich den Blick in dein unschuldiges Auge, in dein tiefes, reines Gemüt tat, da erwachte in mir das Verständnis für meine Schuld. Mit Widerstreben gehorchte ich von dieser Zeit an dem Reitvogt; wohl zog ich weiter brandschlagend von Ort zu Ort, doch tat ich es mit reiner Seele, und in dein Heimatdorf kam ich nicht; Rantum verschonte ich. Ich wollte dem ungerechten Handwerk entgehen und in meine dänische Heimat zurückkehren. Ein letztes Mal wollte ich dich noch sehen; ich kam nach Rantum — und da überfiel mich das Gericht.“

Mit der Verzweiflung eines Verurteilten rang er um ihre Verzeihung; sie aber blieb abgewandt. Ein beängstigendes Schweigen folgte seinem Flehen.

Der Regen hatte draußen nachgelassen; die Männer von Amrum waren ihres Weges gegangen.

Elisabe, in ihr Innerstes getroffen, stand, vom Kampf zwischen Liebe und Pflicht zerfleischt, am leuchtenden Dünennähe. Sie hätte den Männern nachlaufen, ihnen den Schrecken der Insel, den sie suchten, zur Strafe ausliefern sollen; sie sagte sich dies; aber es fehlte ihr die Kraft dazu. Ihr Fuß war festgebunden; und in tiefem Banne lag auch ihre Seele.

Sie sah durch die Spalte der Schlucht; in den letzten Glutern der Sonne lag vor ihr die Heide, das stille, fried-



Stunden vor Tagesanbruch ein sehr heftiges Feuer, ohne jedoch vorwärts zu kommen. Im Dolomitengebirge erhöhte die italienische Artillerie ihre Tätigkeit gegen den Monte Piano und das Gebiet beiderseits dieses Berges. Die Gesamtlage ist unverändert.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Save und unteren Drina Artilleriekämpfe und Geplänkel. Pozarevac und Belisk-Gradiste wurden mit Bomben belegt. Montenegrinische Artillerie beschloß Teodo.

#### Die Kämpfe in Wolhynien.

Die russische Angriffskraft läßt nach.

Nachdem die Russen in Ostgalizien die Offensive aufgaben und den Rückzug antreten mußten, haben sie jetzt versucht, an der wolhynischen Front mit starker Übermacht den österreichischen und deutschen Vormarsch aufzuhalten, indem sie zu wiederholten Durchbruchsmärschen ansetzten. Daß ihnen diese ebenfalls gelangen und gelingen werden wie an der Strypa und dem Sereth, zeigt die folgende Meldung aus dem österreichischen Kriegspressequartier vom 21. September:

Nachdem die Russen bei ihren vorgestrigen Angriffen östlich Luck die Stärke unserer dortigen Stellungen hatten konstatieren können, unternahmen sie auch gestern wieder einen Angriff, der aber schwächer ausfiel und glatt abgewiesen wurde. Auch an der Strypa unternahmen die Russen neue Vorstöße. Sie wurden aber überall zurückgeworfen. Größeren Umfang hatten die Kämpfe weder bei Luck, noch an der Strypa. Auch auf dem Nordflügel der wolhynisch-galizischen Front zeigen die Kämpfe bereits deutlich eine Abnahme der Angriffskraft.

Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß bei Rowno neuerdings Kräfte gesammelt und vorgetrieben werden, aber man darf auch dieser Möglichkeit angesichts der Festigkeit der österreichischen und deutschen Front mit Vertrauen entgegensehen.

#### Kaiser Wilhelm beim Ostheer.

In Nowogeorgiewsk und Rowno.

Wie aus dem Großen Hauptquartier gemeldet wird, hat Kaiser Wilhelm vor einigen Tagen die Festungen Nowogeorgiewsk und Rowno besichtigt. Unter Glockengeläut zog er in Nowogeorgiewsk ein, in dessen Hafen über die Toppfen geklagte unsere Weichselflotte lag. Der Kaiser besichtigte die über 1800 erbeuteten russischen Geschütze und sehr eingehend die Forts, worauf Besprechungen mit dem Generalgouverneur von Warschau, General v. Bielecki, und dem Chef der dortigen Zivilverwaltung, Erzengel v. Kries stattfanden. Nachdem der Kaiser auf der Weiterfahrt in Warschau deutsche Truppen besichtigt und einer Anzahl Kapferen eigenhändig das Eisenerkreuz überreicht hatte, wurde er in Rowno vom Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dem Generaloberst v. Eichhorn empfangen. Mit erstem fuhr er im Kraftwagen über die von deutschen Pionieren im feindlichen Feuer geschlagene schwimmende Kriegsbrücke in die festlich geschmückte Stadt, wo ihn Glockengeläut und Salut aus den eroberten russischen Batterien bewillkommnete. Nach einer Parade auf dem Marktplatz fand vor der römisch-katholischen Kirche großer Empfang durch die gesamte katholische Geistlichkeit von Rowno statt. Nach Besichtigung der Festungsanlagen und der verheerenden Wirkungen unserer Haubitzen fand eine Abendtafel statt, zu der Generalfeldmarschall v. Hindenburg, General v. Eichhorn und der deutsche Gouverneur der Festung Rowno geladen waren.

#### Russische Greuel.

Wegen die eigene Bevölkerung.

Amlich wird durch W.T.B. verbreitet: Die deutsche Oberste Heeresleitung hat schon mehrfach in ihren Berichten die unmenschliche Behandlung erwähnt, die die zurückstehende russische Armee den eigenen Landsleuten zuteil werden läßt. Die ausführlicheren Meldungen unserer Armeegruppen brachten und bringen immer wieder Einzelheiten darüber, wie schonungslos die Russen um kurzer Augenblicksvorteile willen die unschuldige Bevölkerung opfern. Gegenüber den Ablehnungsversuchen des russischen Generalstabes seien einige Beispiele angeführt.

Am 28. August berichtete Generalfeldmarschall v. Raden, daß die Russen den vordringenden deutschen

Truppen tausende von Einwohnern, darunter Weiber und Kinder, entgegentrieben, von denen leider im Gefecht einige getötet worden seien. — Am Tage darauf lief von derselben Heeresgruppe folgender Bericht ein: Die Russen treiben unter anstrengenden Truppen zahllose Flüchtlinge aus der Zivilbevölkerung entgegen. Diese Maßnahme wurde erst in den letzten 24 Stunden von den Russen angewendet: sie kann nur auf die Absicht zurückgeführt werden, wegen der Anhäufung bei Kobrin (Kobrin lag im Rücken der russischen Stellung) und nördlich davon den weiteren Vormarsch unserer Truppen mit allen Mitteln aufzuhalten.

Am 1. September meldete die Armee-Abteilung v. Baurisch: Eine wahre Völkerverwanderung von Flüchtlingen zieht über die Pruzhna weiswärts, sie sind von den Russen wieder in Freiheit gesetzt worden, als die russischen Vagagen Gefahr liefen, durch die Flüchtlingswagen an dem rechtzeitigen Entkommen gehindert zu werden. Zum Teil liegen die Flüchtlinge seitwärts der Dämme neben ihren Wagen, deren Pferde von den Kosaken mitgenommen worden sind.

Spätere Berichte schildern die Zustände auf den russischen Rückzugstrecken im Sumpfsgebiet ebenfalls als ängstlich traurig. Sobald durch die mit kümmerlicher Habe beladenen Flüchtlingswagen Störungen entstanden, haben die Russen rücksichtslos die fliehenden Bewohner samt Fahrzeugen in den Sumpf geworfen, die Pferde schnitten sie von den Wagen ab und gaben die eigene Zivilbevölkerung zu Hunderten hilflos dem Hungertode und dem Versinken im Sumpfe preis.

#### Feindliche Flieger über Stuttgart.

Berlin, 22. Sept. (W.T.B. Amlich.) Um 8 Uhr 15 Minuten vormittags fand ein Angriff feindlicher Flieger mit dem deutschen Flugzeugen auf Stuttgart statt. Mehrere Bomben wurden auf die Stadt abgeworfen. Vier Leute wurden getötet, eine Anzahl Militär- und Zivilpersonen verletzt. Der Sachschaden ist ganz unbedeutend. Die Flieger wurden von den Abwehrkommandos beschossen und entfernten sich gegen 8 Uhr 30 Minuten in südlicher Richtung. Auf die Benutzung deutscher Abzeichen und den zufälligen Umstand, daß kurz zuvor, 7 Uhr 45 Minuten, den zuständigen militärischen Stellen der Anflug eines deutschen Fliegers gemeldet war, ist es zuzuschreiben, daß die Bevölkerung erst verhältnismäßig spät gewarnt werden konnte. Um 9 Uhr 30 Minuten vormittags erschien der erwähnte deutsche Flieger über Stuttgart und wurde kurz beschossen, bis er als deutscher Flieger sicher erkennbar war. Er landete unverletzt in der Nähe der Stadt.

#### Gewißheit über den „Hesperian“-Fall.

Ein deutsches U-Boot außer Frage.

Nach Auskunft im Admiralsstab der Marine steht im Gegensatz zu der durch Reuters verbreiteten Äußerung der englischen Admiralsität neuerdings fest, daß für den Angriff auf „Hesperian“ ein deutsches Unterseeboot nicht in Frage kommt.

Daß es so gut wie ausgeschlossen wäre, daß ein deutsches Unterseeboot bei dem Untergang der „Hesperian“ in Frage käme, war bereits in einer Erklärung des deutschen Marineamts behauptet worden. Die englische Admiralsität versuchte nun, diese zu widerlegen. In der Erklärung hieß es, daß am 4. September nach dem Kriegsplan kein deutsches U-Boot in der betreffenden Zone war, und zweitens, daß nach englischen Schilderungen die Explosion derart war, daß sie viel eher einer Mine als einem Torpedo zuzuschreiben war. Nach Reuters erklärte die Admiralsität amlich: „daß manifestar bewiesen ist, daß sich in der Nähe der Stelle, wo die „Hesperian“ angegriffen wurde, ein deutsches U-Boot befand. Sowohl am 4. September als auch am 5. September wurden nördlich wie südlich dieser Stelle Schiffe in den Grund gebohrt. Die Explosion war derartig, wie sie ein Torpedo verursacht. Das ist nachträglich auch noch bewiesen durch ein Torpedosprenghaus, das jetzt in den Besitz der Admiralsität gelangte. Dieses Sprenghaus wurde an Bord der „Hesperian“ gefunden, bevor das Schiff sank.“ Die englische Admiralsität hat also wieder einmal bewiesen die Unwahrheit gesagt, da jetzt die Nichterforschung eines deutschen Unterseeboots ungewisselhaft nachgewiesen ist. Wo mag das Torpedosprenghaus herkommen und wer hat es an Bord der „Hesperian“ geschmuggelt?

#### Die Munitionsladung der „Baltic“.

Bei der letzten Abfahrt der „Baltic“ hatte dieses Schiff, wie die „New York Times“ schreiben, 15 000 Rillen Mu-

nition sowie 50 Lastautos an Bord. Als Borkat gegen Schrapnell konnte man bei der Ausfahrt des Schiffes beobachten, daß das ganze Steuerhaus von einem hohen Band von Sandsäcken umgeben war. Dasselbe war bei der Abfahrt der „Adriatic“, der „Gimbric“ und auch der „Kaiser der Fall gewesen. Um Attentate gegen die „Baltic“ zu verhindern, war es bis kurz vor der Abreise keinem Passagier gestattet, vorher an Bord zu gehen. Das Geschütz des Reisenden wurde vorher sorgfältig durchsucht und die Waffe genau geprüft. Die letzte Fracht, die an Bord genommen wurde, waren große Mengen von Patronen, die aus Bridgeport (Conn.) gekommen waren, ein Offizier des Schiffes bezeichnete diese als „Apfel“. Das Schiff war reichlich mit Schwimmanlagen auch für Kinder, ausgerüstet und hatte eine Anzahl Holzstöcke auf Deck.

#### Berschiedene Meldungen.

Amsterdam, 22. Sept. Der holländische Passagierdampfer „Koningin Emma“ fuhr bei Vandalen auf Mine. Passagiere und Besatzung sind gerettet.

Kopenhagen, 22. Sept. Der dänische Dampfer „Thorwaldsen“ wurde in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot verlegt. Die Besatzung wurde von einem schwedischen Dampfer aufgenommen.

Petersburg, 22. Sept. „Nefisch“ veröffentlicht Manifest des Zaren vom 18. September betreffend Berufung des ungeliebten Landturms. Der Zar belagert, daß der Feind ins Land eingebrochen und es halb nötig sei, mit neuen, jungen Kräften die Armee zu stärken.

#### Von freund und feind.

Allerlei Dracht- und Korrespondenz-Meldungen.

#### Die siegreiche deutsche Diplomatie.

Berlin, 22. September.

Manche berufenen und alle unberufenen Feinde haben seit Kriegsausbruch einen gemeinsamen Genuß zum Ausdruck gebracht, der fast zu einem Glaubensbekenntnis geworden war: Unsere Diplomatie hat, im Gegensatz unserer Heer, völlig versagt. Dem gegenüber nimmt ein junger Politiker in der rechts-nationalen Wache zu folgenden Ausführungen das Wort:

„Unsere Diplomatie hat große Erfolge errungen, darf endlich einmal ausgerufen werden. Was man ihre Leistungen vor dem Kriege denken, wie man im Kriege ist sie gewachsen. Sie hat uns zuerst in türkischen Bundesgenossen gebracht, der durch seine Kraft und geographische Lage unvergleichlich wichtiger uns geworden ist, als Italien es je hätte sein können. Sie hat sie in das Netz der schlimmsten Ränke Rußlands und Englands, in die Bruststätte der ganzen Weltbevölkerung, in die Schwierigkeiten der letzten sechs Jahre, den Balkan, den griechischen und den Bosphorus glatt geschlagen, die unsere Heeresleitung sie auf diesem Schachbrett hätte nicht gewinnen können. Es ist keine Kleinigkeit für die deutsche Diplomatie gewesen, so weit zu kommen. Erst sehr lang nach dem Kriege wird man ganz zu erkennen vermögen, die Schwierigkeiten in den diplomatischen Verhandlungen überwinden waren. Heute kann man manche von den Schwierigkeiten noch nicht einmal andeuten.“

Wir haben diesen Ausführungen eines Sachverständigen kein Wort hinzuzufügen.

#### Vierfache Sklaverei Serbiens.

Budapest, 22. September.

In Serbien dämmert die Erkenntnis, daß der Krieg, der nach den russischen Vorpiegelungen nur kurzer Dauer sein sollte, ihnen kaum heute beendet werden. Bezeichnend hierfür sind die Ausstellungen der serbischen Abgeordneten Lazarowitsch, eines in der Heimat hochangesehenen Politikers, in einer der letzten Sitzungen der Stupschina. Er sagte:

Herrn Bassich ist es gelungen, Serbien aus der einfachen Sklaverei in eine vierfache zu bringen. Wir sind die dienenden Freunde Rußlands geworden, aus der wir auch noch die Bajallen Frankreichs, die Kaiserin der Dienstboten Italiens. Überall, wo wir hinführen, Pflichten, keine Rechte. Wir haben die Dankschuldungen allen Seiten eingebüßt. Wenn das die Größe Serbiens ist, von der der Ministerpräsident gesprochen, so ist um diese Glanzperiode nicht zu beneiden.

Man kann nicht leugnen, daß die bitteren Worte enttäuschten serbischen Patrioten viel Wahres enthalten. Freilich müßte diese Erkenntnis erst allgemein in Serbien werden, soll sie zu einer Besserung führen.

#### Unbequeme fragen an die Verbündeten.

Genf, 22. September.

Gustav Hervé entwickelt sich immer mehr zum politischen Schreckenskind des Vierverbandes, denn er stellt hochmögenden Herren die Wahrheit. Und die können schlecht vertragen. In seinem Blatte „Guerre“ richtet er jetzt an die Heeresleitungen des Vierverbandes einige sehr verhängliche Fragen wegen Konstantinopel, fragt:

1. Wer wird zuerst in Konstantinopel ankommen — Deutschen oder die Verbündeten?
2. Haben die Verbündeten Maßnahmen getroffen, mit den Dardanellen schnell zu Ende zu kommen und Konstantinopel einzunehmen, ehe die Deutschen das Ziel Serbiens hinweggedrückt sind?
3. Hat England, das (nach Asquith) drei Millionen Freiwillige hat, von den englischen oder Kolonialarmeen alles dort hinübergeschickt, was es konnte?
4. Haben sich unsere italienischen Freunde endlich entschlossen, ein oder zwei Armeekorps zur Hilfe in Serbien zu schicken, um die Dardanellen zu forcieren?
5. Haben wir Franzosen selbst alles Mögliche getan, um General Sarrail wurde pomphaft zum Oberkommandanten der Orientarmee ernannt. Alle Welt verlangt, daß sie ihm bedeutende Streitkräfte zur Verfügung stellen, um den Türken fertig zu werden. Seither sind wieder keine Verstärkungen gekommen.

„Dinüber zum Festland; in Dulum werden wir legen und den Weg zurücknehmen, wenn wir den Weg den wir an Bord haben, ans Land gesetzt.“

Kiersten nicht vergnügt. Dann öffnete sie das Buch, hielt prüfend die Hand in den stark wehenden Seiten und sprach: „Es weht und es wird nicht leicht morgen See zu halten; doch, feste sie nach einiger Zeit legung hinzu.“

„Swerlens Boot ist gut und jeder darin fest; das hält es aus.“

„Das denke ich auch“, erwiderte Elise: „ich bin so fest; sei am frühen Morgen bereit.“

Kiersten war immer bereit, wenn es in See ging, antwortete mit Selbstbewußtsein die Alte, und sie gern, daß Elise ihr dankend die rumschiffen Schiffe füllte.

(Fortsetzung folgt.)

liche Rantum. Da empfand sie aufs neue den Schrecken, von dem ihre Heimat in den letzten Tagen erfüllt war. Sie sah den dänischen Reittvogt; sie hörte die Klagen der Frauen und Kinder, den Schrei des Vaters Tzchen und der Mutter Sören. Zum zweitenmal durchlebte sie all den Jammer, und plötzlich, wie eine Rächerin, die das Sündenmaß eines Verbrechers einfordert, hob sie das Auge.

„Geschädter“, rief sie, „der du Schrecken und Verzweiflung über unser Infeldand gebracht, der du Kirchengut geraubt und Witwen und Waisen bestohlen, fahre hin!“ Und mit flammendem Zorn sich von ihm wendend, flüchtete sie zum Ausgang.

Er aber vertrat ihr den Weg, und mit heftiger Gebärde den Verband, den sie vor Stunden noch mit sorgender Liebesmühe ihm auf die Stirn gelegt, abreifend, rief er in düsterer Verzweiflung: „So gehe mit dir auch mein Leben!“

Er warf; das Blut stürzte ihm auf das Antlitz, und als sie es sah, fuhr sie zusammen. Mit jäher Gewalt erwachte in ihr die mit bestiger Willenskraft zurückgedrängte Liebe; in lodern den Flammen lag das heilige Gefühl auf, das sie für ihn empfand. Sie stürzte auf ihn zu; sie führte ihn mit bebender Hand zu dem Lager, tauchte ihr Kopftuch in das nahebedende Gefäß mit Wasser und kühlte und verband ihm die flammende Wunde. Und in der Sorge um sein Leben vergaß sie den Zorn und den Haß, der sie gegen den Feind ihrer Heimat erfüllte.

Er schloß die Augen. Als er sie aufst, sah er ihr von Sorge und Liebe gequältes Antlitz und führte dankerfüllt ihre Hand an seine Lippen. „Oh, könnte ich an deiner Seite verbluten“, hauchte er leise.

Sie aber, in dem Blick, ihn gerettet zu sehen, erhob sich rasch. „Du sollst nicht sterben!“ rief sie frohlockend; „beim Angedenken meiner Mutter, die mich liebt, die bald zu mir zurückkehrt, gelobe ich, dich heimwärts zu deiner Mutter zu führen.“

Er sah zu ihr auf. „Wie willst du das machen?“ fragte er zweifelnd.

Mit der ihr eigenen Geistesgegenwart fuhr sie fort: „Morgen, vor Sonnenanfang bin ich hier, dich zu holen. In des Wattenkiffers Swenlens Boot fahre ich dich über das Meer und bin nach dem Festland.“

Er lautete ihrem Wort mit wachsendem Staunen. „Könntest du dies ausführen ohne Gefahr für dein Leben?“ erwiderte er bewegt.

„Und warum nicht?“ gab sie mit Selbstbewußtsein zur Antwort.

Beglückt erhob er das Auge. „Wirst du auch bei mir bleiben; mit mir in mein Heimatland gehen?“ fragte er, mit klopfendem Herzen die Antwort erwartend.

Da schweig sie.

Er drängte. „Elise, willst du mein sein im Leben und Sterben?“ flüchtete keine Lippen.

Sie schlug die Hände vor das Gesicht. „Nein“, antwortete sie mit der ganzen Kraft ihres Wesens: „nein, ich werde nicht dein sein!“

Er fuhr bestigt zusammen; er laut auf seine Knie, ihr das beseligende Wort zu entlocken.

Sie aber trat zurück. Ihr Auge zog hinaus zu dem frieblich in der Abenddämmerung liegenden Rantum, ein herber Schmerz glitt über ihre Bänge, und sie gab ihm mit strengem Ton zur Antwort: „Die Tochter des Mannes, der Haß und Gut, der sein Verblut für sein Heimatland hingibt, die Braut des wackeren Seefahrers, der auf fernem Meer um das Heilsgut seiner Verlobten wirbt, — sie kann niemals dem Feind ihres Landes angehören!“

Dann warf sie ihm einen schmerzzerfüllten Blick zu, erhob wie segnend beide Hände über ihn und ließ davon. Aber den feuchten Sand hinweg eilte sie gegen den Sumpf hin zu dem Hause der Kiersten. Diese lag in sich versunken auf dem Holzstuhl am Fenster und wartete auf die Irre, die allabendlich aus dem Sumpfe aufstiegen. Elise war schnell bei ihr. „Kiersten“, rief sie fragend und befehlend zugleich, „bist du noch mit dem Bootswesen vertraut? Versteht du es noch, das Segel zu fügen, die Klüver aufzuziehen, das Tauwerk zu ordnen?“

Die Alte sah freudig lächelnd auf. „Wie sollte ich nicht?“ gab sie selbstbewußt zurück; „bin ich nicht meines Vaters Schiffsjunge gewesen?“

Elise nickte zufrieden. „Bist“, sprach sie; „morgen bei Tagesgrauen sei bereit. Wir nehmen den Weg zum Wattenkiffers Swenlens; dort mache ich das Boot frei, und wir segeln in das Wattenmeer hinaus.“

Kiersten schlug die Hände ineinander und fragte: „Woher geht der Weg?“



Saben die verbündeten Generalstabe noch nicht  
daß das Hauptschlachtfeld gegenwärtig nicht die  
nicht die italienische, auch nicht die französische  
sondern Konstantinopel?



eben die Kinder zu der dem Dreschplatz gerade gegenüberliegenden Schule gingen, erfolgte unter lautem, eine halbe Stunde weit hörbarem Getöse die Explosion des Kessels an der unteren Kesselwand. Gleichzeitig flog die etwa 100 Zentner schwere Lokomotive etwa vier bis fünf Meter hoch in die Luft und fiel unter furchtbarem Krachen, eine drei Meter hohe dicke Steinmauer durchschlagend, auf ein Nachbarhaus, dessen Seitenwand sie völlig einschlug. Die vielen Verletzungen von Personen sind sowohl auf den ausströmenden heißen Dampf wie auf den gewaltigen Luftdruck zurückzuführen, der weithin alles zu Boden schleuderte. Vor dem etwa zehn Meter von der Dreschmaschine entfernten Schulhause lagen an der Wand und in der Straßengasse über ein Dutzend jugendliche Kinder, von denen sieben ernstlich, darunter zwei lebensgefährlich verletzt sind.

London, 22. Sept. Reuter meldet aus Budnow vom 19. September: Es verlautet, daß infolge einer Ueberschwemmung des Ganges 18000 Häuser eingestürzt und 80000 Menschen, ein Drittel der Bevölkerung, obdachlos geworden sind.

© Reiche Erträge der Fischerei sind andauernd aus Ostfriesland zu melden. Es werden auf fast allen nordfriesischen Inseln noch große Makrelenfänge gemacht. Von der Belagung Solis machten dieser Tage etwa hundert Mann, die ihre freie Zeit mit Angeln vertrieben, einen so reichen Makrelenfang, daß er in drei zweispännigen Fuhrwerken abgeholt werden mußte. Ebenso reich sind stellenweise die Ergebnisse der Borren- (Garnelen-) Fischerei; so fangen die beiden Bellmormer Fischer Balzkat und Groth jun. durchweg täglich 1000 Pfund Borren, die fast alle nach Suisum gebracht und verkauft werden.

© Freie Fahrt und Wohnung für Urlauber. Der Kaiser hat, nach der Kriegszeit, bestimmt, daß den Mannschaften, die unter Gewährung freier Fahrt beurlaubt werden, allgemein die Wohnung unverändert fortgewährt wird. Offenbar wird bald dafür gesorgt, daß den in Frage kommenden Stellen eingepreßt wird, daß mit der Gewährung von Urlaub die freie Fahrt verbunden ist. Noch sollen Fälle vorkommen, daß beurlaubte Mannschaften das Fahrgehalt aus eigener Tasche bezahlen.

© Die Feldgrauen im D-Zug. In Osnabrück mußten einzelne Soldaten auf der Fahrt von München nach Hamburg den Zug verlassen, da es ihnen nicht erlaubt ist, mit einer Militärfahrkarte D-Büge erster und zweiter Klasse zu benutzen. Auch noch andere Feldurlauber hätten den Zug gern benutzt. Da zeigt sich am Fenster ein Herr und fordert die Soldaten, etwa acht Mann auf, in den Zug einzusteigen, und bemerkte dem Beamten, er würde alles andere erledigen. Volle Freude besaßen die Soldaten den Zug in dem Glauben, es sei ein höherer Beamter, der sich für sie verwendet habe. Um so größer war ihr Entsetzen, als der Zugführer jedem eine Freifahrkarte bis Hamburg überreichte. Der Herr hatte die ganze Fahrt, etwa 140 Mark, bezahlt. Als die Soldaten dem Unbekannten in Hamburg ihren Dank abtrotzen wollten, hatte dieser sich durch frühzeitiges Aussteigen diesem Vorhaben entzogen.

© Große Waldbrände in England. „Central News“ meldet, daß in der Grafschaft Southderland außerordentlich ausgedehnte Waldbrände entstanden sind. Große Strecken Waldes mit sehr alten kostbaren Baumbeständen wurden vernichtet. Auf weite Strecken ist die Ernte bedroht. Der Brand brach an sechs bis sieben Stellen aus. Hunderte von Personen sind damit beschäftigt, die Brände zu löschen.

Das Geheimnis des Achilleion. Wie wir den Münchener Neuesten Nachrichten entnehmen, wird der „Athenai“ vom 25. August folgendes Geschichtchen aus Korfu berichtet: Seit einiger Zeit fahren zwei italienische Fischerboote, sogenannte Sperenzas, um die Küsten von Korfu von Balakastro bis Akra Leukimie, vorgeblich um zu fischen. Es verlautete aber, die Besatzung sei größtenteils von der italienischen Kriegsmarine und ihre Absicht sei die Auffindung deutscher U-Boote und ihrer Operationsbasen. Bekanntlich glauben die Italiener, an den Küsten von Korfu sei eine Station deutscher U-Boote. Vorgestern näherten sich die Fischerboote der Küste vor dem Achilleion. Unter dem Schutze des schlechten Wetters und der schweren See kam die Mannschaft mit Haken und ankerförmigen Werkzeugen heran, um dort Röhren zu untersuchen, durch die „offenbar“ das Benzin in die U-Boote geleitet wird. Ihre Harpune machte schließlich an der Rohrleitung fest, durch welche die Abwässer des Achilleion ins Meer geleitet werden. Die italienischen Matrosen meinten, nun hätten sie das Gesuchte gefunden. Der Elektriker aber von der Beleuchtungsanlage des Achilleion beobachtete mit seinem Feldstecher die Vorgänge unten an der Küste, und als die Italiener mit schwerer Mühe das Rohr bis übers Wasser gehoben hatten, ging er in seinen Maschinenraum und gab den nötigen Antrieb, so daß der Unrat der Leitung als unverhoffte Duelle die Besatzung der Fischerboote begab.

Alfred Vanderbils Nachlaß. Das jetzt veröffentlichte Testament der mit der „Austonia“ untergegangenen bekannten amerikanischen Millionäre und Sportmanns Alfred Vanderbilt verlegt neben dem ganzen gewaltigen Besitz an festem und beweglichem Gute über die sofort auszahlbare Geldsumme von 32 800 000 Mark. Außerdem bestimmt das Testament, daß jedes nach dem Datum der Verfügung geborene Kind 4 Millionen Mark erhalten soll. Der volle Gesamtvermögen der Hinterlassenschaft Alfred Vanderbils beträgt 300 Millionen Mark.

© Herbstanfang. Freitag, den 24. September, morgens 4 Uhr tritt die Sonne aus dem Zeichen der Jungfrau in das der Waage. Unser Tagesgestirn überschreitet an diesem Tage zum zweitenmal im Jahre den Äquator. Wir haben infolgedessen Tag- und Nachtgleiche, Herbstanfang. In der Natur machte sich das Nahen des Herbstes schon längere Zeit bemerkbar. Schon Ende August setzte in vielen Gegenden Deutschlands recht kalte Witterung ein, die zu dem sonst so viel geliebten Altwinter in einem recht scharfen Widerspruch stand. Über Bald und Blau lagte jetzt immer häufiger der kalte Herbstwind, und nicht lange mehr wird es dauern, dann machen sich insbesondere im Nordosten die Nachfröste unangenehm bemerkbar. Besonders bei klarer Witterung und Winden aus östlichen Richtungen nimmt, je weiter die Jahreszeit vorrückt, die Nachfrostdrohung zu. Allerdings haben wir mitunter in diesen Tagen auch noch schönes Herbstwetter. Manchmal gibt es oft nach einem minder schönen August und September noch warme und angenehme Oktobertage.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Zunächst noch trocken und heiter, wieder ein wenig wärmer.

## Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 23. Sept. Die Verurteilung des früheren Generalissimus der bulgarischen Armee, Sotow, nach Sofia, wird, wie verschiedene Morgenblätter berichten, über Genf gemeldet.

— Daß die Gesandten des Bierverbandes demnächst aus Sofia abberufen werden, meldet dem „Berl. Tageblatt“ zufolge der Bularester „Seara“ mit dem Zusatz, die englische Gesandtschaft habe ihre Archive zunächst nach Saloniki schaffen lassen.

— Aus Washington läßt sich laut „Berl. Tageblatt“ das „Petit Journal“ melden, daß die Deutsch-Amerikaner eine Riesenversammlung zum Einspruch gegen die englisch-französische Kriegsanleihe anknüpften.

— Am Schluß einer Betrachtung der bulgarischen Armee sagt Major Morath im „Berl. Tgl.“: Wir haben jetzt in den langwierigen Dardanellenkämpfen die Erfahrung gemacht, daß der eine der früheren Gegner, das türkische Heer, tüchtig gelernt hat. Wir können mit demselben Recht annehmen, daß sich die gleiche Kriegsarbeit das bulgarische Heer geleistet hat.

— Die „Germania“ schreibt: Die feierliche Ueberreichung des bayerischen Feldmarschallstabes an den Kaiser durch König Ludwig erhält nicht nur durch den Ort der Handlung, die alte würdige Nürnberger Zollernburg, ihren historischen Hintergrund, sie ist zugleich ein neues Zeichen der unerschütterlichen Bundestreue und Bundesfreundschaft, die die deutschen Fürsten miteinander verbinden. Der Festakt von Nürnberg paßt ausgezeichnet in den Ernst der Kriegszeit, indem er aufs neue der Welt verkündet, daß die Zeiten der Zwietracht, die in früheren Jahrhunderten nur zu oft den Feinden des deutschen Reiches dienlich waren, für immer vorüber sind.

Die Haltung Bulgariens.

Sofia, 23. Sept. (Tl.) In der gestrigen Sitzung der liberalen Partei gab Ministerpräsident Radoslawow wichtige Erklärungen über die Politik Bulgariens ab. Die türkisch-bulgarische Verständigung sei bereits beschlossene Tat.

sache; er könne daher den Abgeordneten die Einigung mit dem Vertrag mitteilen. Der Vertrag ist revidiert und von beiden Ländern gefertigt. Nach diesem Vertrag erhält Bulgarien die Dundscha, bis zu einem Punkte nicht weit von Adrianopel, wo sie nach Westen abbiegt. Karagatsch, eine bulgarische, ebenso die große Brücke über den Maritsa, die Adrianopel mit Karagatsch verbindet. Die Maritsa bulgarisch, ebenso erhält Bulgarien das Recht zur Ausfuhr des Maritsawassers. Das ganze abgetretene Gebiet beträgt ungefähr 3000 Quadratkilometer. Ueber das Verhalten der Nachbarstaaten sagt Radoslawow, die serbische Regierung gab uns zu verstehen, daß Serbien lieber einen Krieg mit Bulgarien führen will, ehe es die Grenzänderung zuließe. Unsere Beziehungen zu Rumänien sind freundschaftlich. Verhalten Griechenlands ist identisch mit jenem Rumaniens. Griechenland erklärte gegenüber den Zentralmächten, Neutralität aufrechterhalten zu wollen, welche Vorgänge immer am Balkan sich ereignen sollten.

Deutsche Krankenschwestern in Rußland.

Stockholm, 23. Sept. (Tl.) Die deutschen Krankenschwestern sind in Moskau angekommen und wurden vom Moskauer Komitee für Gefangenenhilfe begrüßt. Es richteten die Hospitäler und Lazarette, wo die Gefangenen liegen. Schließlich besuchten sie auch das Rathaus, um vom Moskauer Bürgermeister freundlich empfangen zu werden. Die Krankenschwestern haben Moskau bereits wieder verlassen und sind zur Besichtigung der Gefangeneneinrichtungen in den nördlichen Gouvernements abgereist.

Deutsches Gold für die Türkei.

Wien, 23. Sept. (Tl.) Bularester Blätter melden, daß infolge passierter dieser Tage Rumänien ein deutscher Botschafter für die Türkei bestimmt war und 4830 Kilogramm Gold in deutscher Mark, einige Goldbarren und Banknoten enthielt. Die Erlaubnis zur Durchfuhr wurde jedoch erst erteilt, nachdem auf Anordnung des Finanzministers Costinescu der Wagon durchsucht worden war.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto B.

# Herbst-Neuheiten!

Kleiderstoffe  
Blusenstoffe.

Besondere Abteilung  
für

:: schwarze ::  
Kleiderstoffe.

Aussattungshaus

Louis Lehr,

Herborn, Hauptstrasse 104.

Blusen  
Jackenkleider  
Mäntel  
Kleiderröcke  
Unterröcke.

## Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

### Bitte um Liebesgaben.

In der nächsten Woche sollen unsere im Felde stehenden Krieger wieder mit einem **Liebesgabenpaket** erfreut werden.

Wir richten an die Bürgerschaft die herzlichste Bitte, zu diesem Zweck wieder reichlich Liebesgaben zu spenden, damit wir in den Stand gesetzt werden, jeden unserer tapferen Krieger mit einem Paket zu erfreuen. Die zahlreichen herzlichsten und immer zugehenden Dankschreiben legen Beweis dafür ab, welche große Freude wir ihnen allen mit unseren Sendungen bereiten, deshalb gebe jeder nach seinen Mitteln; jede, auch die kleinste Gabe wird mit bestem Dank entgegen genommen.

Wir bitten Geld- und sonstige Spenden im Laufe dieser Woche auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses abgeben zu wollen.

Herborn, den 20. September 1915.

Namens des Kriegsfürsorge-Ausschusses:  
Birkendahl, Bürgermeister.

Alle Angehörigen der im Felde stehenden Krieger werden ersucht, im Laufe dieser Woche die **genannten Adressen** auf dem Rathaus abzugeben. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß alle Adressen neu abgegeben werden müssen.

Herborn, den 20. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Bekanntmachung.

In allerhöchster Zeit wird eine **Waggoladung Weißkraut** eintreffen. Bestellungen hierauf werden auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses entgegen genommen.

Herborn, den 21. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Herzliche Bitte!

Bei dem großen Obdauern bitte ich dringend, die Verwundeten und die bedürftigen Angehörigen unserer Krieger nicht zu vergessen.

Zuwendungen in jeder Menge werden mit bestem Dank in den beiden Lazaretten (Bereinslazarett und Rathaus) und auf dem Rathaus entgegengenommen.

Herborn, den 23. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Achtung!

Freitag, den 24. September, von morgens 10 Uhr ab verkaufe ich auf dem Marktplatz in Herborn

**1 Waggon Weiss- und Rotkraut.**

Weißkraut pro Ztr. 3.90 Mk.

Ernst Stahl, Schönbach.

Nächste Woche tritt:

**Rot- u. Weißkraut**

ein. Weißkraut pro Ztr.

3.00—3.50 Mk.

Frau Hermine Venkert,

Herborn.

**Äpfel u. Birnen**

zu verkaufen.

Oskar Schramm, Herborn.

**Äpfel**

hat abzugeben

Wilhelmstr. 30, Herborn.

**Möbl. Zimmer**

zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle des

Tagebl.

**Gesunde:**

Eine Summe.

Polizeiverwaltung Herborn.

**Kirchliche Nachrichten:**

Herborn:

Donnerstag, den 23. Sept.

abends 9<sup>10</sup> Uhr in der Kirche

Kriegsbesinnung. Predigt

Es wird mit allen

kurz gehalten.